Der Blütenzweig

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 15 — XI. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 16. April 1921

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Der Blütenzweig.

Von Hermann Hesse.

Immer hin und wieder
Strebt der Blütenzweig im Winde,
Immer auf und nieder
Strebt mein Herz gleich einem Kinde
Zwischen hellen, dunkeln Tagen,
Zwischen Wollen und Entsagen.

Bis die Blüten sind verweht
Und der Zweig in Früchten steht,
Bis das Herz, der Kindheit satt,
Seine Ruhe hat.
Und bekennt: Voll Lust und nicht vergebens
War das unruhvolle Spiel des Lebens.

Klaus Inzuben und seine Tochter.

Erzählung von Alfred Huggenberger. 4

Auf dem Ecktisch in der mit Hartholz getäfelten Stube war bereits Wein und Käse aufgestellt. Während Annette ihre Häkelarbeit vom Fenstersims langte und den Gast über die Arbeit hinweg fortwährend aufmerksam musterte, lief die Merkin mühseligen Ganges ab und zu, stellte Gläser auf und zupfte immer wieder das weißleinene Tischtuch zurecht. Hierauf machte sie sich's auf der niedrigen Ofenbank so bequem, als es ihr nach ihrer Leibesbeschaffenheit möglich war, und nahm, von Annette eifrig unterstützt, die zukünftige Sohnsfrau unter ein Kreuzfeuer von Fragen, die sich ihrer Art nach ohne Ausnahme auf Arbeit und Erwerb bezogen. Ob sie gern im Feld und in den Reben schaffe, ob sie sich im Nähen und Glätten auskenne, um welche Zeit man daheim Winters und Sommers aufstehe, wieviel Garben man für gewöhnlich schneide, ob man die Milch zur Käserei bringe, oder ob man Kälbermast betreibe, ob sie auch etwas davon verstehe, wie Mutterschweine zu füttern und zu halten seien?

„Ja, ja, auf so einem Hof Frau sein, das erfordert halt mehr, als manche meinen," stellte sie zum Schluß mit unverhohlener Besorgnis fest, da das Examen nicht in allen Stücken ganz nach ihren Wünschen ausgefallen war. „Dafür ist man aber auch Taubenmoosbäuerin und kann, wenn man alt genug ist, sagen, man habe etwas geschafft auf der Welt. Unsereins ist auch nicht von selber krumm geworden. „So im Haus herum tu' ich's zwar noch lang," fügte sie, wie zu ihrer eigenen Beruhigung, nach einer kleinen Pause hinzu. „Da braucht doch eine Frau sozusagen keinen Tag und keine Stunde von der Feldarbeit weg zu sein. Was tun die fremden Leute heutzutag, wenn man nicht bei ihnen ist?"

Hermine hörte zu und gab Bescheid. Innerlich aber war sie allein, ihre Gedanken trugen sie leicht über die zwei Menschen neben ihr hinweg, die so gar nicht hierher gehörten. Mägde, die im Herrenhaus das Regiment führten... Das Haus war ohne sie viel schöner!...

Inzwischen waren auch die beiden Männer aus dem Stall hereingekommen, Klaus Inzuben etwas verstimmt, Emil Merk in heller Aufregung. „Es geht fast nicht anders, als daß ich auf der Stelle zum Doktor fahre, es hat mit der Viktoria geübelt," berichtete er bedrängt.

„Hä natürlich, so fährst du halt," bestätigte Annettens Korporalstimme kurz und bündig. „Ich kann ihnen ja den Hof und das Land zeigen, so gut, wie wenn du dabei bist."

Sogleich ging er sich umkleiden, ohne sich auch nur erst zum Gesundheittrinken Zeit zu nehmen; es dauerte nicht lange, so hörte man ihn in scharfem Trab vom Hofe fahren.

Nun wurden die Gäste von Mutter und Tochter mit vielen Worten zum Essen und Trinken genötigt. Daneben sang Frau Merk ein großes Loblied auf ihren Sohn, auf den man sich in allem verlassen könne wie auf einen bestandenen Mann, und der seit des Vaters Tode noch nicht einen Nagel groß verunschickt habe. So einen häuslichen und soliden gebe es nicht auf zwanzig Stunden weit; er sei aber auch, wie die Annette, zum Schaffen erzogen worden und habe nie von etwas anderem gewußt. Nichts sei ihm zu viel,